

Seid getrost

Als wir gestern Abend im Dom den Polizeigottesdienst gefeiert haben, da fragte mein Kollege Maic Zielke zu Beginn seiner Predigt, mit welcher Wahrnehmung wir denn über den Weihnachtsmarkt gingen. Seien es Lichter, Farben, Gerüche und adventliche Vorfreude – oder aber würde anstelle dessen die Wahrnehmung überwiegen, wie eigentlich der Weihnachtsmarkt polizeilich gesichert sei. Er fragte dies etwa eine Stunde, bevor in Straßburg ein Mann in die Menge schoss. Und zwei Jahre nach Berlin stehen wir also wieder, sind ratlos und hilflos wie zuvor. Denn es bleibt ja dabei: Weichziele, um es in der Polizeisprache auszudrücken, sind im Grunde kaum zu schützen.

Wir ahnen anhand der Herkunft des Attentäters die Folgen einer nicht wirksamen Integrationspolitik nicht nur der ersten, sondern auch der zweiten und dritten Generation. Wir ahnen, dass es um den Frust eines Milieus geht, das sich übergeben, nicht gewollt und als Fremdkörper im Land seiner Geburt fühlt. Wir ahnen, dass es Gründe gibt, warum Menschen in ihrem Leben zu Verbrechen werden. Natürlich mag im Falle von gestern alles ganz anders gewesen sein, noch ist wenig über die Hintergründe der Tat bekannt, aber allein der Lebenslauf legt den verkorksten Werdegang auch in Abhängigkeit sozialer Wirklichkeit nahe.

Im gestrigen Gottesdienst ging es weiter um die Frage von Ängsten. Von Wirklichen und Scheinbaren, darum, wie man sie voneinander unterscheidet und mit ihnen umgeht. Die eigene Angst ansehen, war das Votum, und sie so handhabbar machen. Und dann wurde das just am Beispiel vom Berliner Weihnachtsmarkt durchgespielt. Was eine Stunde später geschah, mag all die Worte des Kollegen wie blanker Hohn erscheinen lassen. Und doch meine ich, bleiben sie wahr: denn wenn wir uns von unseren Ängsten beherrschen lassen, dann werden uns Vertrauen, Zuversicht und Freiheit als Gefühle fern bleiben. Gerade sie braucht es aber, um das Gute in der Welt wachsen zu lassen.

Das ist die ureigene Botschaft des Advents, der ja symbolisch als Zeit der Dunkelheit steht. In ihm beschauen wir verstärkt Gefühle wie Angst und Bedrängnis, Hass und innere Enge, Schuld und Scham. Wir sehen all das an, was ratlos und hilflos und die Welt dunkel macht. Dem entgegen setzen wir unsere Hoffnung auf das Licht, unser christliches Vertrauen auf den Erlöser aus der Krippe im Stall von Bethlehem.

Wobei – wer ist wir? Die Zahl der Christen im Land sinkt. Und erschreckenderweise wird die Zahl derer größer, die in alte Muster verfallen und meinen, dass simple Antworten Lösungen schaffen könnten; überhaupt: dass Erlösung irdisch möglich sei. Dem entgegen will ich meinem Glauben treu bleiben, der auf Vertrauen setzt und auf den Wert eines jeden Menschen; und möchte mit dem Propheten Joel rufen:

„Fürchte dich nicht, liebes Land, sondern sei fröhlich und getrost; denn der HERR hat Großes getan.“ (Joel 2,21)